

WILHELM STÄHLIN

BERNEUCHEN
UNSER KÄMPF UND DIENST
FÜR DIE KIRCHE

Diözesanbücherei
Evang. Dekanat Reutlingen

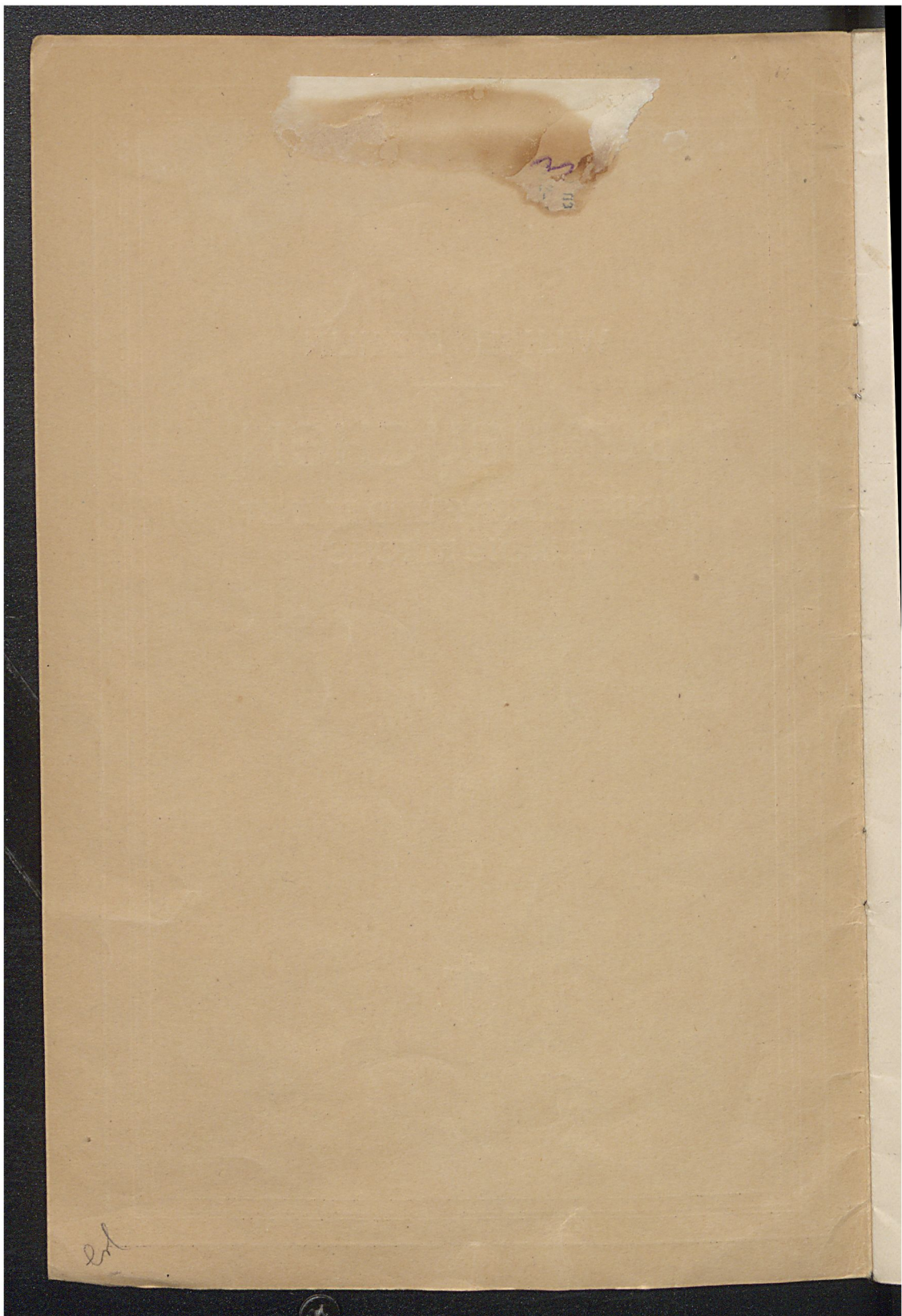


AS / 9893
2. Aufl.

2000/3732

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Berneuchen

Unser Kampf und Dienst für die Kirche

Von

D. Dr. Wilhelm Stählin

Professor der Theologie in Münster i. W.

Zweite Auflage

6.—10. Tausend



IM JOHANNES STAUDA-VERLAG ZU KASSEL

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Vorwort zur 1. Auflage

So gut es auf wenigen Seiten geschehen kann, geben wir uns und denen, die ehrlich nach uns fragen, Rechenschaft, woher wir kommen und was wir selbst als das uns anvertraute Pfund erkennen. Wer guten Willens ist, wird in diesem kurzen Bericht die Antworten finden auf die Fragen, die an uns gestellt werden. Uns in lange Streitgespräche einzulassen mit denen, die sich darüber entrüsten, daß wir anders denken und anders reden als sie selbst, können wir nicht für fruchtbar halten. — Diesen Blättern liegt zugrunde ein Aufsatz, den ich aus besonderem Anlaß in dem „Korrespondenzblatt für die Evang.-lutherischen Geistlichen in Bayern“ (Nr. 34 vom 24. August 1937) veröffentlicht habe; mit freundlicher Erlaubnis der Schriftleitung erscheint er hier mit geringen Änderungen und wenigen Ergänzungen als eigene kleine Schrift.

Wilhelm Stählin

Münster in Westfalen, Advent 1937

Vorwort zur 2. Auflage

Die Schrift ist als eine authentische Darstellung der Verneuchener Arbeit gern aufgenommen und beachtet worden. So ist die 2. Auflage, die nach Jahresfrist notwendig geworden ist, kaum verändert, nur in ihrer sprachlichen Fassung hier und da verbessert und an wenigen Punkten erweitert und ergänzt.

Wilhelm Stählin

Münster in Westfalen, Epiphania 1939

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

1. Der Verneuchener Kreis und seine Arbeit ist nicht aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten und Kämpfen unserer evangelischen Kirche in Deutschland erwachsen. Zu einer Zeit, da unsere Kirche nach dem Urteil der meisten unerschüttert und ungefährdet da stand, hat uns ein tiefes Erschrecken über den inneren Zustand dieser unserer Kirche und die Sorge um ihre Zukunft zusammengeführt. Im Januar 1923 waren in Schloß Angern bei Magdeburg eine Anzahl von Männern zusammengetreten, die in freien Jugendbünden oder in kirchlicher Jugendarbeit stehend schmerzlich darunter litten, daß diese in der Nachkriegszeit aufwachsende Generation fast jeden Zusammenhang mit der evangelischen Kirche verloren hatte. Wir standen mitten in einer Jugend, die in ihrem Ringen um die letzten Fragen keine befreiende Antwort fand und in der kaum ein Einziger daran dachte, solche Antwort bei der Kirche zu suchen; und wir standen zugleich in einer Kirche, die ihren Auftrag an diesen jungen Menschen nicht ausrichten konnte, weil sie die wirkliche Lage dieser Jugend kaum kannte und nicht begriff, wie tief diese jungen Menschen aufgewühlt und wie schmerzlich sie von der Vergangenheit gelöst waren. Wir fühlten uns ganz in der Tiefe verbunden dieser Nachkriegsgeneration, die in ihrem Naturerleben und ihren Gemeinschaftsformen in ihrer Weise um die tiefsten Geheimnisse des Menschenlebens rang und sich ausstreckte nach echter religiöser Erfahrung, die aber in der Kirche auf eine ihr gänzlich unverständliche Lehre, auf verbürgerlichte Lebensformen und auf Gottesdienste stieß, deren Stil für sie nichts Anziehendes haben konnte. Wir selber ahnten mehr, als wir es damals klar erkennen konnten, daß sich in diesem jungen Geschlecht stellvertretend ein tief begründetes Schicksal unseres Volkes abspielte oder doch künftiges Schicksal sich vorbereitete, — und daß unsere Kirche es nicht vermochte, dieses Schicksal zu deuten und aus dem Fieber jener Jahre Wege zu neuer Gesundheit zu weisen. Wir waren in der Lage eines Menschen, der einem anderen in großer Gefahr das entscheidend Hilfreiche sagen möchte, aber keine Möglichkeit hat, sich verständlich zu machen. Einer meiner Freunde hat mich später daran erinnert, daß ich während jener Tage in Angern einmal gesagt habe: Auf alle Fragen dieser jungen Menschen stehen die entscheidenden Antworten in Luthers Kleinem Katechismus, aber niemand würde uns verstehen, wenn wir versuchten, ihnen das zu sagen. Immer mehr enthüllte sich uns die eigentliche Wurzel dieser Not: kaum irgendwo in dem Umkreis dieser jungen Generation war die Kirche als Wirklichkeitsmacht, als glaubwürdige, leibhafte Gestalt vorhanden. In ganz bestimmten, tief erregenden Eindrücken und Begegnungen tauchte schon damals wie ein ängstendes Gespenst die Sorge auf, daß diese Kirche nur noch eine Fassade sei, die in irgendeiner unvermeidlichen Katastrophe zusammenbrechen müßte.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die Tage in Angern waren selbst ein Ausdruck dieser Lage. Dem Zusammensein mangelte durchaus die bezwingende Form, und die Worte hatten nicht die Kraft, die auseinanderstrebenden Geister in eine gemeinsame Front zu sammeln. Wir redeten eine verschiedene Sprache; wo der eine aus seinem Innersten redete, argwöhnte der andere leeres Pfarrergeschwätz. Viele waren der Meinung, daß die evangelische Kirche der Jugend jener Jahre überhaupt nichts Wesentliches mehr zu sagen hätte und daß es aussichtslos und verkehrt sei, die notwendige und glühend ersehnte religiöse Erneuerung mit dieser kirchlichen Tradition zu belasten. Tiefe Niedergeschlagenheit und Verzweiflung und ein romantisch-revolutionäres Pathos standen unvermittelt nebeneinander. Ein kleiner Kreis fand sich zusammen in der Gewißheit, daß die gemeinsam erfahrene Erschütterung einen Ruf und eine Verheißung in sich schloße und daß uns damit eine unausweichliche Verantwortung auferlegt sei. Auf dem Rittergut Berneuchen (etwa eine Stunde weit von Neudamm in der Neumark gelegen) fanden wir Ende Mai 1925 gastliche Aufnahme und in der dortigen Familie von Diebahn – von dem Borne die wärmste Anteilnahme an unserer Sorge und unserem Bemühen. Fünf Jahre hindurch, 1925–1927, durften wir in jedem Jahre dort eine Woche gemeinsamen Lebens und gemeinsamer Besinnung verbringen, aus der je länger desto mehr eine klare Sicht gemeinsamer Aufgaben erwuchs. Der Kreis war sehr zufällig zusammengewachsen. Äußere und innere Gründe bedingten zunächst einen starken Wechsel; doch gibt es einen kleinen Stamm von 5 oder 6 Freunden, die von Anfang an in dieser Lebens- und Arbeitsgemeinschaft miteinander verwachsen waren und die auch heute noch verantwortlich an dem gemeinsamen Werk stehen. Wir kamen von den verschiedensten Ausprägungen protestantischen Christentums her und gehörten selbst zu den verschiedensten theologischen, kirchlichen, politischen Gruppen und Richtungen. Trotzdem fanden wir uns sehr rasch in einer gemeinsamen Grundhaltung verbunden. Wir erlebten eine Art der Aussprache, die für uns nach allem, was wir bisher, sei es auf Pfarrkonferenzen, sei es auf Jugentagungen erlebt hatten, eine neue und beglückende Entdeckung war. Es lag uns nicht an Auseinandersetzungen, sondern an einem gegenseitigen Helfen und Zusammentragen. Wir haben leidenschaftlich miteinander gerungen, aber jeder ernsthafteste Widerspruch wurde schließlich als notwendige Berichtigung oder Ergänzung der eigenen Meinung dankbar empfangen und angenommen. Wir entdeckten mit wachsendem Staunen, daß niemand unter uns recht haben oder recht behalten wollte. Das protestantische Bedürfnis, sich von einander abzugrenzen und den eigenen Standpunkt gegen die Einwände der anderen zu verteidigen und zu befestigen, war, zu unserer eigenen Überraschung, in uns überwunden, und wir fanden uns getrieben und geführt von dem Willen, zu gemeinsamer Erkenntnis vorzudringen, ein gemeinsames Wort zu sagen und ein gemeinsames Werk zu gestalten.

2. Welcher Art waren jene gemeinsamen Erkenntnisse und diese gemeinsamen Aufgaben, die allmählich in ihren Umrissen sichtbar wurden? Wir empfanden, wahrscheinlich stärker als irgend jemand sonst in jenen Jahren, den inneren Verfall unserer Kirche. Unser eigener Entwicklungsgang hatte uns

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

immer wieder Seite an Seite mit Menschen geführt, die selbst ganz außerhalb der Kirche oder doch an ihrem Rande standen und dieser Kirche in völliger Gleichgültigkeit begegneten, sie nicht einmal bekämpften, sondern sie einfach als belanglos und langweilig empfanden. Und dies ist das Ärgste, was der Kirche widerfahren kann, schlimmer als leidenschaftlicher Haß. Aber gerade in der Gemeinschaft jener Jahre haben wir gelernt, über alle persönlichen Enttäuschungen, über alle erschreckenden Eindrücke von kirchlichem Versagen und unkirchlichem Verhalten, über alle bloße Anklage oder Verzweiflung hinaus vorzudringen zu einer wirklichen Einsicht in die letzten Ursachen dieses kirchlichen Verfalls. Wir glaubten sie zu sehen in dem Abfall der Kirche von ihrem eigentlichen Auftrag, in dem Mangel an einer das Weltganze durchdringenden Erkenntniskraft, an lebendigem, zeugniskräftigem Wort, vor allem in der Gestaltlosigkeit der Kirche, der dann notwendigerweise auch die Kraft der Weltgestaltung mangeln muß. Aber wir wollten nicht stecken bleiben in verzagter und lähmender Kritik. Wir wollten uns ans Werk machen, um in dem Maß der uns geschenkten Einsicht und Kraft wieder zu echtem kirchlichem Zeugnis und zu echter kirchlicher Gestaltung vorzudringen. Vielleicht ist ein Vergleich, den die Erinnerung an jene Jahre nahelegt, geeignet, die Sache deutlich zu machen. In dem gleichen Jahr 1923 entstand aus den von Rudolf Steiner gegebenen Anregungen die Christengemeinschaft. Mit manchen der Männer, die bei dieser Neugründung beteiligt waren, waren etliche von uns in alter Freundschaft verbunden. Aber obwohl wir fast von der gleichen Verzweiflung über den Zustand der evangelischen Kirche erfüllt waren, wollten wir doch nicht diese Kirche verlassen, um das Wagnis einer Neugründung zu unternehmen. Zu tief fühlten wir uns selber dieser unserer Kirche, trotz aller ihrer Mängel und Fehler, verbunden, zu tief auch alle denen verpflichtet und für sie mitverantwortlich, die mit uns in diesem Hause wohnten und es nicht verlassen konnten, um eine neue Heimat zu suchen. Darum wollten wir lieber an dem Ort, dahin wir gestellt waren, dem Neuen, das eigentlich das Alte und Ursprüngliche ist, ein Daseinsrecht erkämpfen und das Notwendige tun. — Als unsere ersten Arbeiten an die Öffentlichkeit traten, erfuhren sie eine doppelte Kritik. Die einen nahmen uns übel, daß wir die Kirche so leidenschaftlich und nach ihrer Meinung lieblos kritisierten; die anderen konnten sich nicht genug darüber wundern, daß wir mit so leidenschaftlicher Liebe von dieser Kirche sprachen und an unserer Treue zu ihr keinen Zweifel ließen. Diese zwiesache Kritik bezeichnet den Ort, von dem unsere Arbeit ausgegangen ist.

Unsere Kritiker, an denen es uns von Anfang an nicht gefehlt hat, haben sich vor allem bemüht, aus unseren verstreuten Äußerungen unsere „Theologie“ zu konstruieren und diese dann kritisch zu beleuchten; sie können sich das Austausch irgendetwas neuer Gruppe oder eines Kreises nicht anders vorstellen, als daß wieder einmal eine theologische Schule in der Bildung begriffen sei, wenn schon nicht deutlich zu erkennen ist, wer das Haupt dieser Schule sein soll. Sie scheinen zu glauben, daß man immer und überall zuerst in allen Fragen der Lehre zu gemeinsamen Formulierungen kommen müsse, ehe man sich zu gemeinsamem Gebet und Lobgesang und zu gemeinsamer kirchlicher Arbeit verbinden kann. Wir

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

haben diese Meinung von Anfang an und bis heute für einen gefährlichen Irrtum gehalten. So wenig die Kirche bei irgend etwas, was in ihr getan wird, der theologischen Besinnung und Prüfung entraten kann, so gewiß kann das notwendige theologische Gespräch selbst nur im Raum der betenden und bekennenden Kirche und nur in einer geistlichen Lebensordnung sachgemäß und fruchtbar geführt werden; sonst kommt nur eine jener qualvollen Diskussionen zustande, bei denen die Sache selber, um die es geht, schließlich gar nicht mehr sichtbar ist. So war vom ersten Tage an unsere gemeinsame theologische Arbeit eingefügt in ein gemeinsames Beten, Leben und Handeln. So wie wir durch ganz praktische Nöte zusammengeführt waren, ging es uns wesentlich um gemeinsame Gestaltung. Wir waren in all den Jahren mit großer innerer Notwendigkeit dazu geführt worden, bestimmte Dinge zu tun und haben zum Teil erst lang nachher die theologische Tragweite dessen, was wir auf diesem Wege erfahren hatten, erkannt. So gewiß dieser Weg gerade im Protestantismus sehr ungewöhnlich ist, so sehr sind wir auch heute überzeugt, daß dieses Verhältnis viel mehr dem inneren Gesetz des Lebens, im persönlichen wie im öffentlichen Bereich, vor allem auch des geistlichen Lebens, entspricht, als wenn man zunächst Prinzipien hat, um sie dann anzuwenden und durchzuführen.

Wenn ich die entscheidende Erkenntnis, die uns auf diesem Weg geschenkt worden ist, auf eine theologische Formel bringen soll, so ist es etwa diese: Die Kirche ist eine leibhafte Wirklichkeit in dieser Welt. Alle Bilder, in denen das Neue Testament von der Kirche Jesu Christi redet, deuten auf einen Lebensvorgang, der durch den Geist Gottes erweckt und durch menschlichen Dienst verwirklicht wird. Alle solche Verwirklichung der Kirche geschieht aber in drei Formbereichen, sozusagen auf drei Ebenen gleichzeitig: in Verkündigung, Unterweisung und Lehre; in Gebet, Kultus und Sakrament; in der Ordnung des gemeinsamen Lebens (wozu dann ebenso die tätige Liebe der Einzelnen und der Gemeinde wie die Verfassung und rechte Leitung des Ganzen gehört).

Erst viel später hat uns einer unserer Freunde darauf hingewiesen, daß wir damit die urchristliche Dreieinheit und Einheit von *martyria* (Zeugnis), *leitourgia* (Gottesdienst) und *diakonia* (dienende Bruderliebe) wieder entdeckt hatten. Die Sprache des Neuen Testaments, die das „Bekenntnis“ völlig an die Liebe bindet und die Lebensmacht Christi als des himmlischen Hauptes in der organischen Entfaltung seines Leibes erkennt, gestattet es nirgends, diese drei Bewegungen voneinander zu lösen und isoliert zu pflegen. Erst im Lauf der Jahre hat es sich uns ganz enthüllt, wie sehr jede kirchliche Arbeit auf die lebendige Verbindung und Wechselwirkung dieser drei Lebensbereiche angewiesen ist. Fast alle Fehlentwicklungen in der Geschichte der Kirche lassen sich darauf zurückführen, daß bald das eine, bald das andere aus dem Zusammenhang des Ganzen gelöst und als die einzige Aufgabe der Kirche mißverstanden und mißgestaltet wurde. Wir sahen um uns her eine liturgische Gestaltungsfreudigkeit, die sich nicht verpflichtet fühlte zur strengen Rechenschaft über ihre dogmatischen Hintergründe; wir sahen eine soziologische Aktivität, die ein Jahrhundert der Kirche prophezeite, einfach deswegen, weil jetzt die große Zeit der Gemeinschaftsbildungen das Zeitalter des

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Individualismus abzulösen im Begriffe sei; wir sahen vor allem einen Eifer theologischer Formulierung und Diskussion, der weder an die Erfahrung und Übung christlicher Gemeinschaft gebunden, noch im Gebet und Sakrament der Kirche verwurzelt war. Und wir sahen nur allzu deutlich, was dabei herauskam. Es ist hier nicht der Ort, diesen Gedanken sachlich nach allen Seiten hin zu entfalten; hier soll nur kurz und unmißverständlich berichtet werden, auf welchem Weg wir uns gedrängt sahen. Wir haben uns von allem Anfang an und bis zum heutigen Tage bemüht, alle kirchliche Arbeit in dieser unauflöslichen Einheit von Lehre, Kultus und geformter Gemeinschaft zu treiben. Wir haben keine besondere Theologie, und wir verpflichten niemanden, der zu uns gehört, auf bestimmte Gedanken oder Lehrmeinungen; aber wir wissen uns allerdings zu einer bestimmten Art, Theologie zu treiben, ein für allemal verpflichtet: Wir hassen und meiden die „Diskussion“, in der einer gegen den anderen Recht behalten will, weil wir sie für eine schlimme und zerstörerische Verirrung halten; wir sind geneigt, denen recht zu geben, die die herkömmliche Art literarischer Polemik für ein eiterndes Geschwür am Leibe der Kirche halten; wir suchen und pflegen das Gespräch, in dem einer auf den anderen hört und sich von dem anderen zurecht helfen lassen will, weil wir dieses Gespräch als eine echte Form christlicher Bruderliebe ansehen. Es ist uns deswegen selbstverständlich, daß alle unsere theologischen „Konferenzen“ (wie wir sie zunächst naiv noch genannt haben) eingebaut waren in die feste Ordnung des gemeinsamen Lebens und in eine strenge gottesdienstliche Ordnung der Tage; auch bei der angestrengtesten Arbeit haben wir uns immer die Zeit genommen, morgens, mittags und abends, wo immer es möglich war in einer Kirche, unsere Andacht zu halten, und in den letzten Jahren haben wir auf unseren theologischen Arbeitstagen fast immer täglich das Sakrament gefeiert. Wir haben das nicht getan, um irgendwelche Prinzipien durchzuführen, auch nicht in dem eiteln Ehrgeiz, es anders zu machen als andere Leute, sondern einfach deswegen, weil wir erfahren haben, daß nur in dieser engen Verbindung mit dem Sakrament und unter der Zucht gemeinsamer Lebensordnung die theologische Besinnung am rechten Ort und auf dem rechten Wege ist und die Gefahren und Versuchungen einigermaßen meiden kann, von denen jedes theologische Gespräch umlauert ist.

5. Längst habe ich die Linie eines historischen Berichtes verlassen und habe vorweggenommen, wohin wir auf dem Weg eines Jahrzehnts geführt worden sind. Immerhin schien es mir nötig, sehr deutlich von dem Ausgangspunkt und Ansatz unserer gemeinsamen Arbeit zu reden, weil er — bei allem, was wir in diesen Jahren gelernt haben — auch heute noch für den Dienst, zu dem wir uns verpflichtet fühlen, maßgebende Bedeutung hat.

Schon auf der zweiten Berneuchener Konferenz 1924 faßten wir den Plan, in einer großen Veröffentlichung darzulegen, worin wir die Not der evangelischen Kirche, worin wir ihre gegenwärtige Aufgabe sahen; das Buch sollte ein Not-schrei, ein Warnungssignal, ein Ruf zur Rettung sein; es wollte die erstarrten Fronten, die längst keine wirkliche Bedeutung mehr hatten, durchbrechen und einen Kreis sammeln, der sich für wirkliche Erneuerung der Kirche der Refor-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

mation verantwortlich fühlte. So entstand das „Verneuchener Buch“, das im Sommer 1926 erschienen ist. Das Buch war ein Schlag ins Wasser. Es fiel in die Hand der Theologen; das heißt, es wurde in der unbarmherzigen Mühle theologischer Diskussion unschädlich gemacht. Es bot in vielen Formulierungen, die auch wir selbst heute als ungeschickt, unvorsichtig oder falsch erkennen, der theologischen Kritik willkommene Angriffspunkte genug. Es ist kein Zufall, daß diese Kritik sich fast ausschließlich mit einigen wenigen Abschnitten des Buches beschäftigte und den größten Teil des Ganzen völlig beiseite ließ; dort fand man den gefährlichen Symbolbegriff, in dem man dann alsbald in der öffentlichen Meinung den theologischen Zentralbegriff der Verneuchener zu erkennen glaubte; man ist bei dieser für die Polemik so bequemen Meinung geblieben, auch als wir selbst auf diesen in sich vieldeutigen und mißverständlichen Begriff längst verzichtet hatten. Diese theologische Kritik, der wir heute selbst in vielen Einzelheiten recht geben, bot aber, so mußten wir es sehen, den erwünschten Anlaß, den aus großer Sorge kommenden Warnungsruß, den Aufruf zur Rettung des Protestantismus — dies war das eigentliche Anliegen des Verneuchener Buches! — zu überhören. Wir haben damals aus dieser schmerzlichen Erfahrung gelernt, daß die Not einer Kirche genau so wie die Not eines Volkes nicht durch Literatur, nicht durch Bücher, Broschüren oder Aufsätze zu wenden ist. Wer das für möglich hält, weil irgendwann früher das gedruckte Wort eine solch entscheidende Bedeutung haben durfte, der verkennet ein unheimliches Gesetz unserer Zeit. In der furchtbaren Inflation der Worte, in der Flut von Papier, mit der wir alle überschwemmt werden, können Bücher nur noch in ganz seltenen Fällen sich als wirksamer Anstoß neuer Lebensbewegungen erweisen. Wie oft glaubten wir zu spüren, daß die Menschen mit theologischer Kritik gleichsam gepanzert sind, so daß kein Pfeil und kein Schwertschlag sie wirklich treffen kann!¹

4. Natürlich haben wir auch weiterhin Bücher geschrieben und Zeitschriften herausgegeben. Aber sie dienen fast alle unmittelbar praktischen Zwecken. Seit einer Reihe von Jahren erschien das „Gottesjahr“², das in jedem Bande ein bestimmtes Thema in einer größeren Zahl von Beiträgen entfaltet, als Jahrbuch des Verneuchener Kreises; an seine Stelle sind jetzt — ohne strenge Bindung an den Jahresabstand — Sammelbände getreten, deren erster unter dem Titel „Vom heiligen Kampf“ erschienen ist. Diese älteren und neueren Sammelbände, und ebenso unsere „Evangelischen Jahresbriefe“³ (der erste als Weihnachtsbrief 1931 erschienen), dienen jener christlichen, kirchlichen Unterweisung, die wir als eine dringende Gegenwartsaufgabe empfinden; beide haben sich je länger desto mehr der Aufgabe zugewendet, heutige Menschen in den Inhalt der Bibel und in den Sinn kirchlicher Ordnung einzuführen und ihnen praktische geistliche Lebens-

¹ Es ist eine Pflicht der Dankbarkeit, auf die vorzügliche, gewissenhafte und vollständige Analyse des Verneuchener Buches hinzuweisen, die Walter Buder in der Monatsschrift für Pastoraltheologie Heft 1/2 1929 gegeben hat.

² Wo nichts anderes vermerkt, sind unsere Veröffentlichungen im Johannes Stauda-Verlag, Kassel-Wilhelmshöhe, erschienen.

³ Neuwert-Verlag, Kassel-Wilhelmshöhe.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

hilfen zu vermitteln. Der gleichen Aufgabe dienen in anderer Form die Flugschriftenreihe „Kämpfende Kirche“⁴, der Neuwerk-Kalender und der allwöchentlich erscheinende Sonntagsbrief⁵. Der grundsätzlichen Besinnung über den Zukunftsweg der Kirche sind vor allem unsere beiden Schriftenreihen, die Werkschriften⁶ und „Kirche im Aufbau“⁷, gewidmet; in der letzteren Schriftenreihe ist als das einzige größere Buch, das wir in den letzten Jahren veröffentlicht haben, meine Schrift „Vom göttlichen Geheimnis“ erschienen; sie versucht, die Erkenntnisse zusammenzufassen, die uns im Lauf dieser Jahre geschenkt worden sind; ein Vergleich zwischen dem Verneuchener Buch und dieser neueren Schrift zeigt deutlich den Weg, den wir geführt worden sind, und wir dürfen wohl erwarten, daß diejenigen, die sich kritisch mit uns beschäftigen, von dieser Entwicklung Kenntnis nehmen, statt uns immer wieder festzulegen auf Gedanken und Formulierungen, über die wir selbst hinausgewachsen sind.

Den breitesten Raum unter unseren Veröffentlichungen nehmen die liturgischen Ordnungen ein, die in der Schriftenreihe „Der deutsche Dom“ zusammengefaßt sind. (Wir würden heute wohl diese Bezeichnung nicht mehr wählen, sehen aber keinen zwingenden Anlaß, diesen alten Namen zu ändern.) Vierterlei darf zur Kennzeichnung unserer liturgischen Arbeit hier angedeutet werden. Alle diese Ordnungen sind aus einem praktischen Bedürfnis erwachsen, und sie sind in jahrelanger Übung praktisch erprobt. Keine unserer liturgischen Ordnungen ist am Schreibtisch ausgedacht, sondern sie wollen als Regel festhalten und anderen darbieten, was im kultischen Gebrauch, im Gebet am Altar, erprobt und bewährt ist. Sie alle sind, das ist das zweite, streng kirchlich gemeint; das heißt: sie sind bestimmt für den Gottesdienst der betenden Gemeinde und wollen, soweit sie von dem Einzelnen gebraucht werden, ihm dazu helfen, sich in die Ordnung der Kirche hineinzustellen und in seinem Gebet mit der Kirche zu leben. Sie möchten aller subjektiven Auflösung kirchlicher Ordnung wehren; sie vermeiden darum alles bloß persönlich Erbauliche; sie wollen auch nicht, wie Kritiker immer wieder argwöhnen, im ästhetischen Sinn „schön“ sein, sondern sie versuchen, das objektive Geschehen des kirchlichen Betens und Handelns sachlich richtig und in einer angemessenen Form auszusprechen. Sie glauben sowohl der Kirche wie dem einzelnen Christen den größten Dienst zu leisten, wenn sie in strenger Sachlichkeit und in einer von der Sache her gebundenen Sprache Ausdruck und Hilfsmittel kirchlicher Ordnung sind. Ich stehe auch heute durchaus zu dem, was ich vor 11 Jahren in „Christentum und Wirklichkeit“ (Heft 11, 1926) geschrieben habe: „Auch das innerste Leben des Christen bedarf der Zucht einer festen Ordnung, und es ist ernstlich zu fragen, ob das heutige Geschlecht keine Gebetsitte mehr kennt, weil es verlernt hat zu beten, oder ob es vielleicht eben darum nicht mehr beten kann, weil es sich aller festen Gewöhnung und Ordnung des inneren Lebens entzogen hat.“

⁴ Stiftungsverlag, Potsdam. / ⁵ Verlag Thiele & Schwarz, Kassel.

⁶ Verlag Bahn, Schwerin. Eine Fortsetzung der Reihe, in der 9 Hefte erschienen sind, ist nicht beabsichtigt.

⁷ Bisher 10 Hefte, weitere sind in Vorbereitung.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Das gilt ebenso von dem „Gebet der Tageszeiten“ und den „Pfarrgebeten“ (beide haben eine besonders große Verbreitung gefunden), von den „Gebeten für das Jahr der Kirche“ wie vom „Kirchenjahr“ und der „Lesung für das Jahr der Kirche“. Die Richtung, in der sich unsere liturgische Arbeit entwickelt hat, wird am deutlichsten erkennbar, wenn man mit unseren früheren (1925) Ordnungen für die Beichte und das Heilige Abendmahl unsere große Agende für die Beichte (1936) und die im Sommer 1937 erschienene „Ordnung der deutschen Messe“ vergleicht. Sie zeigen (das ist das dritte), in welchem Maß wir uns Schritt um Schritt der kirchlichen Tradition angenähert haben, dankbar von ihr lernend und sorgsam pflegend, was uns hier als Erbe anvertraut ist. (Wo wir im Lauf der Jahre unsere liturgischen Vorschläge immer wieder geändert, manche überhaupt zurückgezogen haben, da geschah es ausschließlich in dem Wunsche, uns in breiterer Front mit reformatorischer Tradition und landeskirchlicher Ordnung zu einigen.) Wir meinen freilich nicht, daß die liturgischen Arbeiten des 19. Jahrhunderts und die dadurch geprägte Gewöhnung unserer heutigen Gemeinden eine unantastbare Norm sein dürften; wir glauben ebenso wenig, daß das 16. Jahrhundert endgültige und unabänderliche Normen für die gottesdienstliche Gestaltung gefunden hat. Wir sind ernstlich bemüht, in allen liturgischen, insonderheit kirchenmusikalischen Fragen eine breitere und tiefere Erkenntnis des reformatorischen Erbes zu gewinnen und zu vermitteln; sowohl die Bände des deutschen Kirchenliedes, Morgenlied, Abendlied, Weihnachtslied, Kinderlied⁸, als vor allem die große Arbeit, die in dem „Handbuch der Deutschen Evangelischen Kirchenmusik“⁹ niedergelegt ist, geben davon Zeugnis. Aber wir können nicht zugeben, daß die Fragen heutiger liturgischer Ordnung einfach durch Verweis auf Theorien oder Versuche der Reformationszeit entschieden werden. Wir wahren uns die Freiheit, über die reformatorische Tradition zurückzugreifen und zu neuer gegenwärtiger Gestaltung vorzudringen.

Genau parallel der Frage nach der reinen Lehre ist (viertens) für unser Geschlecht die Frage nach dem richtigen liturgischen Handeln brennend geworden. Diese Frage schließt in sich vor allem die strenge Bindung aller liturgischen Sorgen an die Sache, die sich in ihnen verleblichen und in ihnen bezeugt werden will — es ist wirklich nicht nötig, daß uns jemand daran erinnert! —, aber auch die verantwortliche Besinnung auf die Gesetze der jeweiligen und besonderen Gestaltung. Die Bemühung um die lebendige Sprache in ihrem beseelten Rhythmus, um die rechten musikalischen Formen, um die architektonische Gestaltung des Kirchenraumes, um die handwerkliche Güte aller Geräte, wie wir das vor allem von Rudolf Koch gelernt haben: dies alles hat nicht den Sinn eines von dem Theologisch-Lehrhaften entfernten rein „ästhetischen“ Interesses, sondern es erwächst unmittelbar aus einem streng trinitarischen Verständnis des christlichen Glaubens und des christlichen Gottesdienstes; d. h. aus der Gewißheit, daß der heilige Geist seine Kirche bauen will in diese Schöpfungswelt hinein und daß

⁸ Sämtlich im Bärenreiter-Verlag.

⁹ Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

wir eben darum mit den Gaben und Werken des Schöpfers gerade in Gotteshaus und Gottesdienst nicht gleichgültig oder willkürlich umgehen dürfen.

Daß unter unseren Veröffentlichungen die liturgischen Ordnungen eine so große Rolle spielen, hat bei manchen, die nicht genauer zusahen, die Meinung aufkommen lassen, man könnte unsere ganze Arbeit auf die Formel einer liturgischen Reformbewegung bringen. Nach allem was bisher gesagt worden ist, ist es wohl deutlich, wie sehr diese Meinung an der Wahrheit vorbeigeht. Wir können deswegen auch nicht zugeben, daß da ein wirkliches „Gespräch mit Verneuen“ geführt wird, wo nur eine von uns herausgegebene liturgische Ordnung kritisch geprüft wird. Liturgische Arbeit steht für uns ganz und gar im Zusammenhang der umfassenden kirchlichen Gestaltungsaufgabe. Es ist uns sehr ernst mit dem, was wir selber in einem für uns verbindlichen Satz so ausgedrückt haben: „Die Kirche ist der Leib Christi, durch den Christus sein Werk in der Welt tut. In allem, worin die Kirche erscheint, sei es ihre Verkündigung, ihr Gebet und Sakrament, ihr Liebeswerk oder ihre Verfassung, will Christus bezeugt werden.“ Freilich ist es unsere ernste Überzeugung, daß das gottesdienstliche Leben der Kirche der festen Form bedarf, daß die Form kein „Adiaphoron“ ist, das man unbedenklich der Willkür preisgeben darf, und daß mit der „Auflösung der gottesdienstlichen Formen“ notwendig auch das innere Leben des Gottesdienstes selber der Verfälschung und Entleerung verfallen mußte; es ist ebenso unsere Überzeugung, daß sowohl die Theologie als die Liebesarbeit und die Leitung der Kirche ihrem innersten Auftrag untreu werden, wenn sie den Zusammenhang mit dem kultischen Leben der Kirche verlieren, und daß es darum keine echte Erneuerung der Kirche ohne Erneuerung ihres gottesdienstlichen Lebens, ihres Gebetes und ihres Sakramentes geben kann.

Vielleicht ist es richtig, an dieser Stelle noch zwei Anmerkungen zu machen. Es ist uns immer wieder vorgeworfen worden, daß wir mit unserer Arbeit einseitig den liturgischen Aufgaben zugewendet seien und darüber sowohl die Predigt als auch die praktische Lebensgestaltung vernachlässigten. Ich könnte dem gegenüber zunächst einfach auf unser Schrifttum und unsere eigene praktische Tätigkeit verweisen. In „Christentum und Leben“¹⁰ arbeiten Glieder unserer Bruderschaft seit Jahren regelmäßig mit an der Wegweisung für Predigten, Religionsunterricht und Amtshandlungen; von unseren Kritikern, die glauben, uns nach unserer Schriftauslegung oder nach unserer Mitverantwortung für die Predigt der Kirche fragen zu müssen, dürfen wir erwarten, daß sie von der dort seit mehreren Jahren geleisteten Arbeit Kenntnis nehmen. Die große „Ethik“ von Alfred Dedo Müller¹¹ ist durch viele Beziehungen mit unserer Arbeit verbunden und wird aufs stärkste darauf zurückwirken; das Grundanliegen dieses Buches, die Verwirklichung des Anspruchs Gottes in allen Lebensbereichen, ist das Grundanliegen unserer gesamten Arbeit. Praktisch stehen wir ja doch alle in Kampf und Arbeit unserer Kirche und halten den unmittelbaren „Dienst am Wort“, der in

¹⁰ Breidenstein Verlagsgesellschaft (vereinigt mit H. L. Brönnner), Frankfurt a. M.

¹¹ Verlag Töpelmann, Gießen 1937.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

der Predigt geschieht, für den besonders verantwortungsvollen Mittelpunkt unseres Aufgabenbereichs. Wir haben freilich die Erfahrung gemacht, daß diese Predigtarbeit dadurch aufs stärkste gefördert, ja innerlich verwandelt worden ist, daß wir gelernt haben, aus der Ordnung des kirchlichen Gebetes, aus der Übung des Sakramentes und aus geistlicher Schulung und Zucht heraus diese unsere Predigten vorzubereiten und zu halten. Wir sind, kurz gesagt, der Überzeugung, daß man in der Ausrüstung der Pfarrer für ihren Beruf die Homiletik von der Liturgik, aber auch von geistlicher Übung im weitesten Sinn nicht loslösen kann, ohne die Predigtarbeit selbst in ihrem innersten Wesen zu gefährden.

Die andere Anmerkung: Wir sind immer wieder gefragt worden, für wen eigentlich unsere liturgischen Ordnungen bestimmt seien. Man behauptet, sie seien nur für einen kleinen, in sich geschlossenen Kreis, boshafte Kritiker sagen: für einen Kreis ästhetischer Feinschmecker geeignet, aber für die „Gemeinde“ nicht zu gebrauchen. Wir glauben, daß dieses Bedenken von einer falschen Voraussetzung ausgeht. Hier wird die durchschnittliche liturgische Unbildung und Entwöhnung der meisten heutigen Gemeinden zum Maßstab dessen gemacht, was liturgisch richtig und möglich ist und was nicht. Wenn man aber das liturgische Handeln der Kirche auf das beschränkt, was die Masse unseres Kirchenvolkes verstehen kann oder was ihr gefällt, so hat man sich schon auf einen höchst gefährlichen Weg begeben. Es muß innerhalb der Kirche Kreise geben, die in dem reichen liturgischen Erbe unserer Kirche heimischer sind als andere (so wie ja auch ganze Landeskirchen diesen Vorzug und diese Aufgabe gegenüber anderen Kirchengebieten haben). Es ist dann freilich jedesmal mit Vorsicht, Weisheit und Liebe zu prüfen, was unseren Gemeinden im einzelnen zugemutet oder vielmehr erschlossen werden kann. Die Geschichte der liturgischen Erneuerung im 19. Jahrhundert kann nicht dazu ermutigen, Gemeinden irgendwelche Formen aufzudrängen, zu denen sie kein inneres Verhältnis haben. Darum üben wir hier die größte Zurückhaltung und halten uns, wo wir im landeskirchlichen Dienst handeln, selbstverständlich an die hier gültige Ordnung. Aber grundsätzlich sind alle Ordnungen, die wir herausgegeben haben, für den Gebrauch in den kirchlichen Gemeinden bestimmt. Die vielberedete liturgische Erneuerung wird nicht durch literarische Diskussionen oder durch Kommissionsberatungen entscheidend gefördert, sondern allein dadurch, daß neue — oder vielleicht gerade alte — Ordnungen in kleinen Kreisen beispielhaft geübt und erprobt werden.

5. Wichtiger als alle Veröffentlichungen, die aus unserem Kreis hervorgegangen sind, sind nach unserer eigenen Überzeugung die drei Lebensformen, in denen sich unsere Arbeit vor allem darstellt und vollzieht. Das erste sind unsere Freizeiten. Mit ihnen glauben wir in einer entscheidend wichtigen Form kirchliche Schulung und seelsorgerlichen Dienst zu leisten. Ich sage es am besten mit ein paar Sätzen aus dem Werbeblatt, das auch in diesem Jahre 1939 zu unseren Freizeiten einlädt: „Unzählige Menschen sind müde des ständigen Geredes über die Kirche und des Kampfes in der Kirche: sie strecken sich aus nach dem Werden echter und lebendiger Kirche Jesu Christi. Sie verlangen danach, die Wirklichkeit der Kirche als unserer Mutter zu erfahren; sie möchten einkehren in Stätten

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

der Gemeinschaft, wo die Lebensmacht der Kirche sie umfängt. Solchen Dienst zu leisten, sind „geistliche Wochen“ berufen. Solche Wochen sind ein Versuch, beispielhaft zu gestalten, was Kirche ist. Sie sind Stätten geistlicher Sammlung und Übung; Wochen der Besinnung, in denen das Unwesentliche und Vordergründige, das die Tage füllt, von uns abfällt, und wir uns speisen lassen mit dem, wovon wir allein leben können. Geistliche Wochen sind nicht Schlupfwinkel der Flucht vor der Wirklichkeit, sondern Brunnenstuben, in denen das Leben aus der Tiefe gespeist und erneuert wird, Wassenstuben, wo wir gerüstet werden für den Kampf, der uns verordnet ist.¹² Auf diesen Freizeiten sind darum die Vorträge niemals die Hauptsache, sondern sie sind eingebettet in eine strenge Ordnung der Tage, in der Gottesdienst, Vortrag, Gespräch, Singen, Spiel und — völlige Stille in einer rechten Weise miteinander wechseln. Immer wieder, in den verschiedenartigsten Stimmen, wird uns bezeugt, daß Menschen eben dadurch eine entscheidende Hilfe für ihr persönliches Leben, ein neues Verständnis für die biblische Botschaft, eine neue Liebe zur Kirche, ein ihnen selbst unbekanntes Heimatgefühl am Altar gewonnen haben, daß sie eine Woche lang in diesem „geistlichen Raum“, im Raum der Kirche gelebt haben. Im Lauf der Jahre haben sich ganz bestimmte Formen für diese Freizeiten herausgebildet und bewährt. Bestimmte Orte, die uns neben äußerer Abgeschlossenheit und Stille ein würdiges Gotteshaus für die täglichen Feiern darbieten, sind uns und vielen unserer Freunde als Stätten solcher Freizeit besonders lieb geworden; so haben wir durch Jahre während der Schulferien freundliche Aufnahme in der Ursprungsschule, nahe bei Blaubeuren, gefunden; in ähnlicher Weise knüpft sich an die Westerbürg im Westerwald, an Niederrödern bei Dresden und an etliche Orte in Norddeutschland schon eine gewisse Tradition.

Bei alledem empfinden wir freilich schmerzlich, daß diesen Freizeiten immer noch etwas Zufälliges und Außerordentliches anhaftet, und die Träger dieser Arbeit können ja selbst neben ihrem Beruf nur in sehr begrenztem Maß für diese Freizeitenarbeit zur Verfügung stehen. Darum wird diese Arbeit noch viel mehr Anschluß an die einzelnen Gemeinden suchen müssen; wir glauben nicht nur, sondern wir wissen aus vielfältiger Erfahrung, daß solche geistlichen Wochen, die zunächst einer einzelnen Gemeinde dienen, viel mehr als die Evangelisationen alten Stils zu einem echten kirchlichen Aufbau helfen. Wir sind überzeugt, daß die große Aufgabe der Volksmission sehr wesentlich von der Freizeitgestaltung her geformt und befruchtet werden muß.¹³ Auf der anderen Seite haben wir nie den Plan aus dem Auge verloren, ein Heim zu begründen, das ganz dieser Aufgabe kirchlicher Erziehung, geistlicher Übung und seelsorgerlicher Führung für Theologen und andere Gemeindeglieder gewidmet sein soll. Wir glauben, aus der Geschichte der Kirche, sowohl der mittelalterlichen wie der neueren und neuesten Ge-

¹² Vergl. dazu Karl Bernhard Ritter, Freizeitgestaltung und Kirche, erschienen unter den „Werkschriften der Verneuhener Konferenz“ (1930).

¹³ Ich darf auf meinen Vortrag „Freizeitgestaltung und Volksmission“ verweisen, abgedruckt in „Aufgaben und Ziele“ (Zeitschrift des Frauenwerks der Deutschen Ev. Kirche, Heft 1/3 1937).

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

schichte deutlich zu sehen, daß das geistliche Leben, Erweckung und Erneuerung der Kirche nicht nur richtiger Ideen, sondern bestimmter Stätten bedarf, an denen die notwendigen Dinge in einer beispielhaften Weise geschehen. Wir hoffen, daß es uns trotz all der Schwierigkeiten, die einem solchen Plan gerade heute entgegenstehen, doch noch vergönnt sein wird, diese wie wir glauben entscheidend wichtige Aufgabe anzugreifen und damit der evangelischen Kirche in Deutschland den Dienst zu leisten, zu dem wir uns nach den Erfahrungen dieser Jahre in besonderem Maße berufen fühlen.

6. Die meisten derer, die an unseren Freizeiten teilgenommen haben, auch alle die anderen, die mit unserer Arbeit in regelmäßiger Verbindung bleiben möchten, sind in einer losen Weise zusammengeschlossen. Diesen Zusammenschluß haben wir früher den „Verneuchener Kreis“ genannt, reden aber jetzt lieber vom „Verneuchener Dienst“. Ich wiederhole hier, was ich im Michaelisbrief 1938 über den Sinn dieses Namens geschrieben habe: „Diese Namensänderung macht sichtbar, welchen Weg wir geführt worden sind und in welcher Richtung wir weiter gehen wollen. Der Kreis ist eine in sich geschlossene Gestalt; er grenzt ein Außen und ein Innen von einander ab und schaut mehr nach innen als nach außen. Gewiß bedarf alles Leben, auch alles geistliche Leben, der bergenden Hülle, der Form und der Grenze. Aber wir wollen nicht eine abgesonderte eigene Gestalt innerhalb der Kirche sein; wir wollen nicht ein sich abschließender Kreis von Einzelnen sein; sondern wir wollen auch mit dem Besonderen, was uns geschenkt und anvertraut ist, der Kirche, deren Glieder wir sind, einen Dienst leisten und haben den dringenden Wunsch, daß dieser ‚Verneuchener Dienst‘ sich in der Gesamtkirche als ein fruchtbarer Keim neuen lebendigen Wachstums auswirken und bewähren möchte.“ Dieser Aufgabe dienen regelmäßige Treffen, bei denen wir uns zu biblischer Besinnung, zur Besprechung praktischer Fragen des kirchlichen und des persönlichen geistlichen Lebens und zu gottesdienstlichen Feiern zusammenfinden. Diese Treffen stehen all denen offen, die für sich selbst diesen Dienst begehren und an unserem kirchlichen Dienst teilnehmen möchten.

Die ganze Arbeit, die wir hier tun und hoffen noch besser und wirksamer tun zu dürfen, soll denen, die darnach verlangen, die unentbehrliche Hilfe gewähren für ihr eigenes geistliches Leben und für die Aufgaben, die sie — heute mehr als je — an anderen haben. Wir sind überzeugt und wissen es aus eigener Erfahrung, daß dazu nicht nur geistige Ausrüstung im engeren Sinn, Kenntnis der Bibel und der kirchlichen Lehre und die Fähigkeit, das Erkannte weiter zu geben, nötig und nützlich ist, sondern vor allem eine wirksame und dauernde Pflege und Förderung des eigenen geistlichen Lebens. Darum bemühen wir uns, die Menschen, die sich unserer Führung anvertrauen, unter eine feste Ordnung der Bibellektüre und des Gebets zu stellen und sie zu ihrer eigenen Stärkung in eine seelsorgerliche Verpflichtung zu nehmen. Hier stehen wir erst am Anfang eines Weges, auf dem wir große Möglichkeiten und große Verantwortung vor uns sehen. In alle dem möchten wir nichts anderes als alte und echte Erfahrungen auf dem Wege geistlicher Führung und Übung wieder fruchtbar machen, die unsere Kirche sehr zu ihrem Schaden verlassen und vernachlässigt hat. Niemand von uns verfällt da-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

bei in den Irrtum, als könnte der Mensch durch solches Tun selbst das Heil seiner Seele schaffen; daß wir allein durch Gottes Gnade belebt und geheiligt werden, ist die selbstverständliche Voraussetzung aller solcher Bemühung; aber eben dies ist die Frage aller geistlichen Übung, wie wir lernen, uns den heilsamen Kräften der göttlichen Welt besser hinzugeben und die Hemmungen und Hindernisse, die dem Wirken der Gnade bei uns entgegenstehen, aus dem Wege zu räumen. Was wir unter „Geistlicher Übung“ verstehen und zu welchem „Heiligen Kampf“ wir uns und andere dadurch rüsten wollen, darüber geben die beiden unter diesem Namen erschienenen Sammelbände Rechenschaft.

7. Wir könnten solche Hilfe nicht anbieten, wenn wir nicht seit Jahren in engerem Kreise bestimmte Erfahrungen gewonnen hätten. Innerhalb des Berneuchener Dienstes besteht eine Bruderschaft, die im Keim schon in den ersten Jahren unserer gemeinsamen Arbeit entstanden und in der gegenwärtigen Form als „Evangelische Michaelsbruderschaft“ im Herbst 1931 begründet worden ist.¹⁴ Heute ist es so, daß das ganze Schwergewicht unserer Arbeit in dieser Bruderschaft liegt und der Berneuchener Dienst nur das nächste Auswirkungsgelände in den Raum der Kirche hinein darstellt. Es ist hier nicht der Ort, grundsätzlich von dem Wesen einer evangelischen Bruderschaft, von ihrem Daseinsrecht auf dem Boden der Reformationskirchen und von ihrer Funktion im Gesamtorganismus der Kirche zu handeln.¹⁵ So kann hier nur einiges wenige gesagt werden, um die besondere Art dieser unserer Bruderschaft deutlich zu machen. Wer sich in einer Bruderschaft bindet, der sagt einem rein privaten Dasein mit seiner „individuellen Freiheit“ und subjektiven Willkür ab und stellt sich bewusst in eine kämpfende Truppe, die in strenger Zucht und Ordnung ihren Dienst erfüllen wird. Darum hat die Bruderschaft eine „Regel“, die den Brüdern bestimmte Verpflichtungen auferlegt und ihnen bestimmte Ratschläge und Weisungen auch für die persönliche Lebensgestaltung gibt. „Wir sehen in unserem Werk nicht auf den eigenen Weg und suchen nicht die eigene Ehre. Auch da, wo wir allein handeln, wissen wir uns von der Bruderschaft getragen und in ihr gebunden. Vor Entscheidungen suchen wir den Rat der Brüder.“ Darum haben wir auch in unserer literarischen Arbeit allem Individualismus abgesagt. Schon das Berneuchener Buch ist als das gemeinsame Werk mehrerer und als das gemeinsame Wort eines größeren Kreises ausgegangen. Keine unserer liturgischen Ordnungen trägt einen persönlichen Verfasseramen. Wir haben, wenn ich es einmal so ausdrücken darf, uns bemüht, die kritische Prüfung vor die Veröffentlichung zu legen. Dieser umständliche und oft mühsame Weg entspricht der Verantwortung, die wir alle gemeinsam tragen für das, was aus unserem Kreis gesagt wird. Dabei ist es wichtig und folgenswer, daß wir nicht eine Pfarrer-

¹⁴ Der einzige öffentliche Bericht, der über diese Bruderschaft erschienen ist, verfaßt von Pfarrer Rudolf Spieler-Hamburg, stand ursprünglich in dem Sonderheft der Zeitschrift „Eine heilige Kirche“ über Evangelische Orden und Bruderschaften, 1/3 1935, und ist dann abgedruckt in unseren Evangelischen Jahresbriefen, Michaelsbrief 1935.

¹⁵ Ein Heft über „Bruderschaft“ ist in Vorbereitung und wird in unserer Schriftenreihe „Kirche im Aufbau“ im Sommer 1939 erscheinen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

bruderschaft sind, sondern zu etwa einem Viertel auch Nicht-Theologen, Ärzte, Kaufleute, Ingenieure, Künstler in unserer Reihe stehen. Sie sind nicht etwa als „Laienbrüder“ in der Etappe, sondern sie stehen in vollem Maß mitverantwortlich in allen unseren Arbeiten. Sie bewahren uns vor der Verstrickung in eine unfruchtbare nur theologische Diskussion und zwingen uns, immer wieder den Fragen und Aufgaben standzuhalten, die von der gegenwärtigen Weltstunde, insonderheit von unserer Verantwortung in unserem Volke her ausbrechen.

Wir haben unsere Bruderschaft „Michaelsbruderschaft“ genannt. Wer das für Romantik hält, weiß wohl nicht um den Ernst des der Kirche aufgetragenen Michaelskampfes gegen die Mächte der Finsternis, und er weiß wohl nicht, wie hoch Luther eben deswegen das Fest des Erzengels Michael geschätzt und mit welcher Eindringlichkeit er gerade am Michaelstag von diesem Kampf gepredigt hat. „In dem Kampf um die Kirche bedrohen uns widergöttliche Mächte. Sie gefährden unser Werk und unseren Bund.“ Wer sich in diesen Kampf einläßt, kann sich freilich niemals damit begnügen, nur nach außen hin den Abwehrkampf gegen die Mächte der bösen Welt zu führen; zu schmerzlich erfährt er, wie sehr diese unheimlichen Mächte in uns selber Bundesgenossen haben, und er weiß, daß die Front dieses Kampfes mitten durch uns selbst hindurchgeht. Alles, was in der „Regel“ unserer Bruderschaft von dem Gebet der Brüder, von der Selbstzucht, von dem Verkehr der Brüder untereinander geschrieben ist, ist aus dieser Erkenntnis erwachsen. Wir haben uns verpflichtet zur Treue im täglichen Gebet, in der täglichen Beugung unter das Wort Gottes, wie es uns in der Lektüre der Heiligen Schrift begegnet. „Unser Kampf fordert von jedem Bruder eine Lebensführung, wie sie Kämpfenden ziemt.“ Dazu gehört Selbstzucht gegenüber allen Genußmitteln, Zucht der Rede, Zucht besonders in Urteil und Polemik. Es dient diesem Kampf, daß jeder Bruder über sein Leben und seine Arbeit Rechenschaft zu geben hat; jeder steht in einer festen seelsorgerlichen Bindung, und ohne daß ein Zwang besteht, wissen wir doch, welche entscheidende Hilfe die in unserer Kirche fast ganz vergessene Einzelbeichte zu gewähren vermag.

Biblisch ausgedrückt: der innere Zusammenhang dessen, was in Eph. 4—6 über die Einheit und Gestalt der Kirche, über die Heiligung des Lebens und über den geistlichen Kampf gesagt ist, ist die Wurzel und Norm unserer bruderschaftlichen Ordnung.

Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, wenn aus dem protestantischen Grundprinzip der Rechtfertigung und des allgemeinen Priestertums gefolgert wird, daß es solche geschlossenen Scharen, die zu gemeinsamem Dienst und gemeinsamem Kampf geordnet sind, in der evangelischen Kirche nicht geben dürfe. Vielmehr bedarf die Kirche heute mehr als je solcher Männer, die in engerem Kreis freiwillig einer besonderen Ordnung unterstellt, für besondere Aufgaben innerlich und äußerlich gerüstet, der Kirche wie ein Stoßtrupp dienen und mancherlei Aufgaben sehen und angreifen können, die um der Zukunft der Kirche willen nicht liegen bleiben dürfen. In dieser Erkenntnis hat der Reichskirchenausschuß kurz vor seinem Rücktritt unter ausdrücklicher Zustimmung fast aller deutschen evangelischen Landeskirchen unserer Evangelischen Michaelsbruderschaft die kirchliche

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Anerkennung ausgesprochen und gleichzeitig allen Kirchenregierungen der Deutschen Evangelischen Landeskirchen empfohlen, „der Michaelsbruderschaft in ihrer kirchlichen Aufbauarbeit alle Förderung angedeihen zu lassen.“ Wir sind dankbar, daß damit das Recht und die Bedeutung unserer bruderschaftlichen Arbeit und ihres Dienstes an der Kirche ausdrücklich anerkannt ist, und wir empfinden aufs stärkste die Verpflichtung, die aus diesem Vertrauen erwächst.

8. Unsere Bruderschaft ist im Lauf dieser 7 Jahren aus einer kleinen Zahl von 21 auf die Zahl von rund 290, oder, wenn wir die angeschlossene Jungbruderschaft mitzählen, 330 Brüdern gewachsen. Diese große Zahl macht es nicht mehr möglich, daß alle Brüder wie in den ersten Jahren zu einer gemeinsamen Tagung zusammentreten. Wir haben deswegen zum erstenmal im Jahr 1937 auf das große gemeinsame Michaelisfest verzichtet und statt dessen drei landschaftlich gegliederte Tagungen gehalten. Daß diese Tagungen in Neuendettelsau, Isen- hagen und Marburg stattfanden und daß der Hauptvortrag in Neuendettelsau über Wilhelm Löhe, in Marburg über August Vilmar gehalten wurde¹⁶, wäh- rend in Isenhausen Landesbischof und Abt D. Marahrens, der bei der kirchlichen Anerkennung unserer Bruderschaft als ihr Visitator bestellt worden ist, über Abt Gerhard Uhlhorn sprach, zeigt deutlich den inneren Ort unserer Bruderschaft. Wir sehen den kirchengeschichtlichen Wurzelboden unserer ganzen Verneuerer Arbeit in der lutherischen Kirche; wir bekennen uns zu den lutherischen Vä- tern, von denen wir Entscheidendes gelernt haben. Wilhelm Löhe und August Vilmar werden im Kreis unserer Bruderschaft eifrig studiert; wir waren und sind stark davon bewegt, wie sehr diese prophetischen Männer in Erkenntnissen über das kultische Leben und über den Beruf der Kirche in der Welt gelebt haben, die nach fast einem Jahrhundert, und von ganz anderen Ausgangspunkten her, das Leben unserer Bruderschaft bestimmt haben. Freilich ist es kein Zufall, daß eben diese Männer in dem Luthertum ihrer Tage sehr einsam und vielen Verdäch- tigungen ausgesetzt waren. Der deutsche Protestantismus, auch in seiner lutheri- schen Gestalt hat sehr viel von dem Erbe des echten Luthertums verloren und preisgegeben. Darin wurzelt ein großer Teil der kirchlichen Not, die uns ur- sprünglich zusammengeführt hat. Es wollte uns z. B. manchmal als ein sehr bedenkliches Anzeichen erscheinen, daß uns Luthers Kleiner Katechismus nur noch als ein Abriß der christlichen Lehre bekannt ist, während er in seiner ursprüng- lichen und vollständigen Gestalt die Christenmenschen darin unterweisen sollte, mit der Kirche zu glauben, zu beten und zu leben. Wir meinen zu sehen, daß, theologisch gesprochen, bis heute in der reformatorischen Theologie bestimmte Formulierungen, die Luthers Zusammenhang mit der occamistischen und mit der nominalistischen Theologie des späten Mittelalters verraten, stärker wirksam ge- worden sind als sein realistischer Glaube an die Gegenwartsmacht Christi in seinem Wort und Sakrament. Wir sind durch das Studium der Heiligen Schrift dazu geführt worden, auch solche Seiten der biblischen Botschaft sehr ernst zu nehmen, die in dem protestantischen Verständnis des Evangeliums oft zu kurz

¹⁶ Diese beiden Vorträge sind als Heft 8 der Schriftenreihe „Kirche im Aufbau“ erschienen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich aus- drücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

gekommen sind, und wir fühlen uns durch das Schriftprinzip der Reformation dazu verpflichtet, die ganze Bibel gegen alle Verengungen, auch wenn sie in unserer eigenen Kirche uns begegnen, zu hören. Es ist kein Zufall, daß der Epheserbrief, der Hebräerbrief und die Offenbarung St. Johannis für unsere theologischen Erkenntnisse besondere Bedeutung gewonnen haben. Wir fühlen uns auch und gerade darin an die klassischen Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche gebunden, daß diese sich als „katholisch“, das heißt als der Einen und allgemeinen christlichen Kirche zugehörig und verpflichtet empfinden und bezeichnen. Das alles bedeutet, daß wir nicht lutherisch im Sinn eines sich abschließenden und sich selbst genügenden Konfessionalismus sein können. Wer also vom Standort eines solchen unerschütterten Luthertums aus unser Dasein als eine störende Beunruhigung empfindet und deswegen vor uns warnt, bestätigt nur, was wir selber entschieden und unermüdlich sagen. Liegt nicht der Sinn des ungeheuren Geschehens, das über unsere Kirche hereingebrochen ist, auch darin, daß die geschichtlichen Gestalten unserer Kirche, auch die in Jahrhunderten erstarrten Konfessionen von Gott in den Schmelzofen geworfen werden, in dem das Verhärtete wieder flüssig wird, um dann von dem Herrn der Geschichte zu neuen, uns noch unbekannten Formen geschmiedet zu werden? Es gibt in der Tat eine geistige Form des „Protestantismus“, die auch heute noch wesentlich in den Kampfstellungen des 16. Jahrhunderts verharrt und gar nicht wahrnimmt, daß der Kampf längst an einer anderen Front entbrannt ist. Wir meinen zu begreifen, daß über diesen „Protestantismus“ ein göttliches Gericht ergeht.¹⁷ Nur von hier aus können wir den Sinn des gegenwärtigen Kirchentkampfes verstehen und ihn als ein Geschehen voll großer Not, aber zugleich voll großer neuer Möglichkeiten und Aufgaben begreifen.

Darum ist für uns die Treue zu dem lutherischen Erbe kein Gegensatz zu ökumenischer Weite. Unsere Bruderschaft ist nicht auf die Grenzen der deutschen evangelischen Kirche beschränkt. Wir haben Brüder im Elsaß und in der deutschen evangelischen Diaspora des Südostens; wir sind nahe befreundet mit ähnlichen Bruderschaften in den lutherischen Kirchen der nordischen Länder; reformierte Schweizer, die dort im gleichen Kampf gegen die Verweltlichung und Verbürgerlichung der Kirche für ein neues biblisches und sakramentales Verständnis der Kirche und ihres Dienstes stehen, haben sich in vollem Bewußtsein unserer Bruderschaft angeschlossen. Etliche von uns stehen im lebendigen Gespräch mit Anglikanern, besonders mit Kreisen junger anglikanischer Theologen, die heute von ihrer anglo-katholischen Bewegung her zu einer neuen Aufmerksamkeit auf Martin Luther und die deutsche Reformation gekommen sind. Wir stehen auch in einem uns wertvollen Austausch mit katholischen Theologen, weil wir sehen, wie dort in der Bibelbewegung und der liturgischen Erneuerung bei aller Verschiedenheit doch durch Gottes Fügung die gleichen Entwicklungen in Gang gekommen sind. Wir wären unehrlich, wenn wir, um das Vertrauen des

¹⁷ Vgl. meine Schrift „Ende des Protestantismus?“ 1934.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

konfessionellen Luthertums nicht zu verlieren, diese von uns so stark empfundene ökumenische Verantwortung verleugnen wollten; ja, wir glauben gerade darin dem Luthertum in aller Treue einen unentbehrlichen Dienst zu leisten. Die große Stunde, die wir erleben, die wahrhaftig auch eine große Stunde der Christenheit ist, reißt uns gewaltig empor aus aller Enge erstarrter Formen und Fronten und ruft uns auf, von unserem ererbten Standort aus um die Erneuerung der einen heiligen Kirche zu ringen und nach der gemeinsamen Aufgabe der Christenheit an der Welt zu fragen. Eben damit bewähren wir uns als Erben der Reformation.

*

Die Not der Kirche, die uns vor 1½ Jahrzehnten zusammengeführt hat, ist nicht kleiner geworden, und die damals Sicherem, die sich unseren Warnungen verschlossen, sind heute von den schwersten Sorgen um die Zukunft der Kirche erfüllt. Die schmerzlichen und beschämenden Auflösungserscheinungen dieser Jahre konnten uns am wenigsten überraschen. Wir wissen auch, daß wir nicht auf baldige glatte Lösungen hoffen dürfen; wir müssen uns darauf einrichten, daß wir durch viele Jahre der Wirrnis gehen werden, in denen sich Abfall und Zerstörung noch fühlbarer auswirken. Wir können darum von den Aufregungen und Leidenschaften der Kämpfe, in die wir hineingefügt sind, die Rettung der Kirche nicht erwarten. Feindselige Abwehr und Eifer des Protests hat sich noch immer als ein trügerischer Baugrund für die Kirche Christi erwiesen. Jahrhunderte alte Fehlentwicklungen, deren bittere Früchte wir heute ernten, können nicht in wenigen Jahren ausgeglichen und gewendet werden. Wir müssen auf lange Sicht hoffen und wirken. Während wir unserer Kirche in ihrer Knechtsgehalt, in ihrer Zerrissenheit und in ihrer Unzulänglichkeit die Treue halten, schauen wir zugleich in Sehnsucht und Vertrauen aus nach der zukünftigen Gestalt des Christentums und seiner Kirche in unserem Volke und möchten, wie es Christen geziemt, dem Kommenden den Weg bereiten. Vielleicht ist die Zeit näher, als heute viele glauben, wo junge Menschen fragen werden nach Christus und nach der Gestalt der Christus bezeugenden Kirche. Wir möchten dazu mithelfen, daß sie, die Fragenden und Suchenden, nicht vergeblich an einer Pforte stehen, die sich ihnen nicht auftut, sondern daß sie eine lebendige Gemeinde Jesu Christi finden. Diese Sorge hat uns in unseren Anfängen zusammengeführt; diese Verantwortung bindet uns zusammen und verpflichtet uns zu gemeinsamem Dienst. Aber es ist heute nicht mehr nur die Erschütterung über die „Auflösung des Protestantismus“, sondern vielmehr die Erfahrung von den Kräften der Erneuerung und Wandlung, die der Herr seiner Gemeinde in Seinem Wort an Seinem Altar, im Gebet und in der Ordnung brüderlicher Zucht schenkt, was uns, die wir ein kleines Häuflein sind, mit großer Freudigkeit weitergehen läßt auf dem Wege, den wir uns nicht selbst gewählt haben.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Das Berneuchener Schrifttum

Wir versuchen im Folgenden eine Übersicht über die aus unserem Kreis hervorgegangenen Veröffentlichungen zu geben. Ohne den Versuch historischer Vollständigkeit sind auch eine Anzahl von älteren Schriften, die wir nach Form und Inhalt nicht mehr völlig vertreten können, in dieses Verzeichnis aufgenommen, sofern sie den Weg, den wir geführt worden sind, in besonderer Weise kennzeichnen.

Diejenigen Veröffentlichungen, die uns zur ersten Einführung in unsere gesamte Arbeit besonders geeignet erscheinen, sind mit einem * kenntlich gemacht. Soweit kein Verlag genannt ist, sind die Veröffentlichungen im Johannes Stauda-Verlag in Kassel erschienen.

Das Berneuchener Buch

Vom Anspruch des Evangeliums auf die Kirchen der Reformation. Kart. 5.—, Lw. 6.10 (Verlag Bahn, Schwerin) 1926

Das Kirchenjahr

Eine Denkschrift über die kirchliche Ordnung des Jahres. Herausgegeben von Theodor Anolle und Wilhelm Stählin, 1934. Zur Zeit vergriffen.

*Die Lesung für das Jahr der Kirche

Biblische Lesungen für Kirche und Haus nach der Ordnung des Kirchenjahres. Mit einem Geleitwort von D. Marahrens herausgegeben von Rudolf Spieker 1936. In 5 Teilbänden (I: Advent bis Epiphanias. II: Vorfasten, Fastenzeit. III: Ostern bis Pfingsten. IV: Johanniszeit. V: Michaelis. Ende des Kirchenj.) zu je 2.— (dazu Lesehülle 3.—) oder als Gesamtband (880 Seiten) Lw. 9.80, Leder 15.—

Der Deutsche Dom

Eine Sammlung evangelischer Gebets- und Gottesdienstordnungen. Herausgegeben von Ludwig Heitmann, Karl Bernhard Ritter, Wilhelm Stählin.

*Die Deutsche Messe

1937. Kart. 8.—, Lw. 10.—

Die Ordnung der Beichte

1936. Kart. 5.—

*Das Gebet der Tageszeiten

(Ameln, Ritter, Thomas) 1. Aufl. 1929, 4. Aufl. 1938. Kart. 1.80, Lw. 2.40

Sonderausgabe: Die Ordnungen des täglichen Gebets. Kart. —.80

Sammelband: „Gebet der Tageszeiten“ —

„Geistliche Morgenlieder“ — „Geistliche Abendlieder“

(1935) Lw. 4.80, Gld. 6.50, Pgt. 6.50

Gebete für das Jahr der Kirche

(Ritter) 1933 Kart. 2.80, Lw. 3.60

Litanei und Lobgesang

Litaneigebete (Ritter, Selle) 1934. Kart. 2.40, Lw. 3.—

Das Nachtbüchlein

(Thomas, Ameln) 1931. Kart. —.80

*Pfarrgebete

(Ritter) 1. Aufl. 1929, 3. Aufl. 1936. Kart. 2.20, Lw. 2.80

Der Psalter

1929. Kart. 1.80, Lw. 2.80

Das Schulgebet

(Behne, Stählin, Thomas) 1934. Kart. 1.80, Lw. 2.60

Die Menschwerdung unseres Herrn und Heilands Jesu Christi

Ein Adventbüchlein (Thomas). 1. Aufl. 1926, 2. Aufl. 1933. Kart. —.80

Der Kreuzweg unseres Herrn und Heilands Jesu Christi

(Thomas) 1925. 3. St. vergriffen

Die Auferstehung unseres Herrn und Heilands Jesu Christi

(Thomas) 1929. Kart. —.70, geb. 1.35

Einzelordnungen aus dem „Deutschen Dom“ für die Hand der Gemeinde:

Nr. 1 Das Morgengebet / Nr. 2 Das Abendgebet / Nr. 3 Andacht zum Wochenschluß / Nr. 4 Die Ordnung des Litaneigebets in der Adventszeit / Nr. 5 Die Ordnung des Lita-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

neigebets in der Passionszeit / Nr. 6 Die Ordnung des Litaneigebets in der Pfingstzeit / Nr. 7 Ordnung des Litaneigebets nach D. M. Luther / Nr. 8 Der Ambrosianische Lobgesang (Te Deum) durch D. M. Luther verdeutscht / Nr. 9 Die Beichte der Gemeinde / Nr. 10 Die Beichte des einzelnen Christen /

Nr. 11 Die Feier der Osternacht / Nr. 12 Die Feier des Herrenmahls (mit dem musikal. Wechselstücken) / Nr. 13 Die Feier des Heiligen Mahls (ohne die musikal. Wechselstücke) Preis für Nr. 1-9: je —.15, für Nr. 10: —.05, für Nr. 11: —.40, für Nr. 12: —.60, für Nr. 13: —.50. Partiepreise auf Anfrage.

Werkschriften des Berneuchener Kreises

Sämtlich im Verlag Fr. Bahn, Schwerin

Ludwig Zeitmann: Krisis und Neugestaltung im Erziehungswerk
1930. Kart. 2.40, Glw. 3.20

Heinz Dietrich Wendland: Volk u. Gott
1926. 2.50

Karl Bernhard Ritter: Sakrament und Gottesdienst
1930. Kart. 2.—, Glw. 2.30

Karl Bernhard Ritter: Gottesdienst und Predigt / 1930. 1.20

Karl Bernhard Ritter: Das Gebet
1930. 1.20

Karl Bernhard Ritter: Der Altar
1930. —.50

Karl Bernhard Ritter: Freizeitgestaltung und Kirche
o. J. (1930) 1.60

Kirche im Aufbau

Eine Schriftenreihe, herausgegeben von Christhard Mahrenholz, Wilhelm Stählin und Heinz Dietrich Wendland.

Ludwig Zeitmann: Lutherisches Bekenntnis und Gemeindegestaltung
1935. Heft 1. Kart. 1.40

Adolf Schlatter: Die Kirche, wie Jesus sie sah

Eine Auslegung seiner drei letzten Gleichnisse.
1936. Heft 2. Kart. 1.—

Heinz Dietrich Wendland: Der Herr der Zeiten
Christus und die geschichtlichen Stunden. 1936.
Heft 3. Kart. 1.20

*Wilhelm Stählin: Vom göttlichen Geheimnis
1936. Heft 4. Kart. 2.80, Lw. 3.60

*Heinz Dietrich Wendland: Die Kirche der Völker
1937. Heft 5. Kart. 1.40

*Friedrich Schauer und Wilhelm Stählin: Geistliche Zucht
1937. Heft 6. Kart. 1.40

Doris Faulhaber: Das Johannes-Evangelium und die Kirche

1938. Heft 7. Kart. 2.40

Wilhelm Maurer und Walther Stöckl: August Vilmar und Wilhelm Löhe

Zwei lutherische Väter des 19. Jahrhunderts.
1938. Heft 8. Kart. 1.40

Hans Jürgen Baden: Die geistige Lage der Kirche

1938. Heft 9. Pappband 1.20

Walter Uhsadel: Kirche und Erziehungswerk

1939. Heft 10. Kart. 3/50

Helfende Worte

Evangelische Verteils- und Flugblätter.

Bisher sind erschienen: Nr. 1 Wir danken Gott für seine Gaben. Deutsche Tischgebete / Nr. 2 Morgen und Abend. Gebete für Familie und Schule / Nr. 3 Herr, nimm in Hut. Kindergebete / Nr. 4 Stille und Andacht in der Kirche / Nr. 5 Hauskrippe / Nr. 6 Weihnachtsnachten verpflichtet / Nr. 7 Wechselgebete für die Schule / Nr. 8 Leit uns auf allen Wegen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Morgen- und Mittaggebete für die Schule / Nr. 9 Stille Gebete im Gottesdienst / Nr. 10 Christfest / Nr. 11 Zum Kirchgang / Nr. 12 Hörfst du? / Nr. 13 Der erste Ausgang der Wöchnerin / Nr. 14 Stille Gebete nach dem

Kirchenjahr / Nr. 15 Bereitung zum Abendmahlsgang / Nr. 16 Patendienst / Nr. 17 Gebetsweg durch die sieben Tage der Woche. Einzelpreis je 3 Pfg., ab 100 St. je 2¹/₂ Pfg., ab 1000 St. je 2 Pfg.

Jahrbücher / Zeitschriften

*Das Gottesjahr

Herausgegeben von Wilhelm Stählin.

Es sind bisher erschienen und noch lieferbar: 18. Jahrgang: Geistliche Übung / *17. Jahrgang 1937: Menschen unter Gott / *16. Jahrgang 1936: Die Einheit der Bibel / *15. Jahrgang 1935: Die heilige christliche Kirche / *13. Jahrgang 1933: Kirche und Welt / 12. Jahrgang 1932: Natur und Glaube / 11. Jahrgang 1931: Die Bibel. Mit 3 Bildtafeln / 10. Jahrgang 1930: Evangelische Erziehung / 8. Jahrgang 1928: Sinn der Zeit / 7. Jahrgang 1927: Lebenslauf. Jahrgang 7 u. 8 kart. je 2.—, Jahrgang 10 bis 18 je: kart. 1.50, Lw. 2.— Als Folgeband der Jahrbuchreihe „Das Gottesjahr“ erschien:

*Vom heiligen Kampf

Herausgegeben von Wilhelm Stählin 1938. Kart. 2.35, Lw. 3.85

Neuwerk-Kalender

Jährlich erscheinender evangelischer Volkskalender, herausgegeben von Jörg Erb. 80 Seiten mit vielen Bildern und Zeichnungen alter und neuer Meister und einem mehrfarbigen Wandkalender. —.60

Gottesjahr-Taschenkalender

Jährlich erscheinendes Taschenbuch mit der Kirchenjahresordnung, Wochenpruch und

Sonntagslied neben sonstigem Kalenderwerk. 1.—

*Evangelische Jahresbriefe

Herausgegeben im Auftrage des Berneuchener Dienstes von Wilhelm Stählin. Schriftleitung: Walter Uhsadel. Jährlich 5 Hefte. 4.— (Neuwerk-Verlag Kassel)

Der Sonntagsbrief

Evangelisches Gemeindeblatt mit ausführlicher Bibellese, Auffägen, Bildern, Geschichten. Herausgegeben von Wilhelm Thomas. Vierteljährlich: Ausgabe A mit Bilderbote 1.05, Ausgabe B ohne Beilage —.75, Ausgabe C mit Bilderbote und Flugschriften „Kämpfende Kirche“ (herausgegeben v. A. de Haas) und Bilderbote 1.55, Ausgabe D mit „Kämpfende Kirche“ 1.05. Bestellungen durch die Postämter (Verlag Thiele & Schwarz, Kassel)

Kämpfende Kirche

Flugschriften christlicher Deutscher. Erscheint monatlich. Herausgeber: Pfarrer August de Haas (Verlag: Stiftungsverlag Potsdam). Vierteljährlich —.60; einzeln —.25

Evangelische Bibellese

Sonderdruck aus dem „Sonntagsbrief“. In Form von Wochenzetteln. Mit täglich einer Auslegung, jedoch 2 Stellenangaben. Stückpreis 1 Pfg. bei vierteljährlicher Berechnung. Sonderprospekt

Aus dem Kreis der Berneuchener sind ferner u. a. folgende Veröffentlichungen hervorgegangen

Martin Dietrich: Theologische Ontologie im modernen Anglikanismus (Berlin: A. Töpelmann) 1936. 8.—

Jörg Erb: Die Himmelstür

Deutsche Kindergebete aus fünf Jahrhunderten. 1. Aufl. 1930. 2. Aufl. 1938. Kart. 1.80, Lw. 2.50

Jörg Erb: Engelwacht

Deutsche Kindergebete. Ein Auswahlheft aus „Die Himmelstür“. Buchschmuck von W. Harwerth. 1. Aufl. 1930. 3. Aufl. 1937. 10 Pfg. Mengenpreise auf Anfrage.

Jörg Erb: Der Heiland

Sein Leben nach den vier Evangelien neu erzählt. 1. Aufl. 1935. 2. Aufl. 1937. Kart. 1.20

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

- Jörg Erb/Karl Vötterle: Das Tischgebet
1. Aufl. 1928; 3. Aufl. 1935. Kart. 1.80, Lw. 2.50
- Jörg Erb: Unser täglich Brot
Deutsche Tischgebete. 1936. Geh. —.40
- Jörg Erb: In Gottes Hut
Kindergebete. 1937. Kart. —.40
- Handbuch der deutschen evangelischen Kirchenmusik
Nach den Quellen herausgegeben von Konrad Ameln, Christhard Mahrenholz und Wilhelm Thomas unter Mitarbeit von Karl Gerhardt (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht) 4 Bände, insgesamt etwa 45 Lieferungen zu je 4.40 (jährl. 4—6 Hft.). Im Erscheinen.
- Gerhard Langmaack / Henning Jahn:
Die Erneuerung der Kirche zu Elvse
(Kassel: Bärenreiter-Verlag) 1930. Kart. 1.60
- Christhard Mahrenholz: Luther und die Kirchenmusik
(Kassel: Bärenreiter-Verlag) 1937. Geh. —.30
- Alfred Dedo Müller: Du Erde höre
Reden und Betrachtungen (Berlin: Suresche Verlag) 1930. 6.50, Lw. 7.80
- Alfred Dedo Müller: Ethik
Der evangelische Weg der Verwirklichung des Guten (Berlin: A. Töpelmann) 1937. Kart. 7.50, Lw. 8.50
- Alfred Dedo Müller: Luthers Katechismus und wir
(Frankfurt/M.: Breidenstein) 1939.
- Karl Bernhard Ritter: Das Vaterunser
(Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt) 1925. Kart. 2.—
- Karl Bernhard Ritter: Das Brandenburger Domspiel vom Menschensohn
1925. Kart. 1.50
- * Karl Bernhard Ritter / Wilhelm Stählin: Kirche und Menschenbildung
Zwei Vorträge. 1933. Br. —.90
- Wilhelm Stählin: Vom Schicksal und Sinn der deutschen Jugend
1925, 2. Aufl. 1927 (jetzt Stauda-Verlag). Kart. —.50, Lw. —.75
- Wilhelm Stählin: Ende des Protestantismus?
1934. Geh. —.20
- Wilhelm Stählin: Jesus und die Jugend
1929. 3. Aufl. —.70
- Wilhelm Stählin: Vom Sinn und Segen des Dienens
1933. 3. Aufl. —.50
- Wilhelm Stählin: Ecce homo
Zweifarbendruck. 1926. Kart. 2.—, Lw. 3.—
- * Wilh. Stählin: Das Gebet der Kirche
(Potsdam: Stiftungsverlag) —.50
- Wilhelm Stählin: Vom Begehen der Passion
(Potsdam: Stiftungsverlag) 1933, 2. Aufl. 1939. —.50
- Wilhelm Stählin: Advent
Predigten (München: Kaiser) 1922, 2. Aufl. 1925. Geh. 2.70
- Wilhelm Stählin: Das Kreuz Christi
(München: Kaiser) 1922, 2. Aufl. 1925. —.90
- Wilhelm Stählin: Vom Sinn des Leibes
(Stuttgart: Steinkopf) 1930, 2. Aufl. 1934. Kart. 2.50
- Wilhelm Stählin: Jesus Christus der Herr der Zeit. Das Kirchenjahr
(Hamburg: Agentur des Rauben Hauses) 1939. 1.50
- Robert Schäfer: Das Spiel von Johannes dem Täufer
(München: Chr. Kaiser Verlag) —.90
- Robert Schäfer: Das Spiel von den drei Weisen
(München: Chr. Kaiser Verlag) —.80
- Robert Schäfer: Die Geburt Christi
Nach dem Lukas-Evangelium (München: Chr. Kaiser Verlag) 1933. —.60
- Wilhelm Thomas: Der Sonntag im frühen Mittelalter
Mit Berücksichtigung der Entstehungsgeschichte des christlichen Dekalogs dargestellt (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht) 1929. 122 S. 6.—
- Heinz Dietrich Wendland: Die Briefe an die Korinther
Das Neue Testament deutsch. Teilbd. 7 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht) 1934. Kart. 5.60

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Heinz Dietrich Wendland: Die Mitte der paulinischen Botschaft
(Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht) 1935. Kart. 2.—

Heinz Dietrich Wendland: Die Kirche als göttliche Stiftung
Theologia militans 23 (Leipzig: A. Deichert) 1938. Kart. —.90

Heinz Dietrich Wendland: Geschichtsanschauung und Geschichtsbewußtsein im Neuen Testament
(Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht) 1938. 84 Seiten. 3.80

Adelbert Alexander Zinn: Meister Mathis, genannt Grünewald
(Berlin: Grote'sche Verlagsbuchhandlung) 1937. Leinen 6.50

Das Morgenlied
53 deutsche geistliche Morgenlieder aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert. Einstimmig. (Thomas, Ameln). BA 391, 1. Aufl. 1926. 2. verb. Aufl. 1928, kart. 3.20, Lw. 4.— (Bärenreiter-Verlag, Kassel).

Das Abendlied

70 deutsche geistliche Abendlieder aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert. Einstimmig (Thomas, Ameln) 1930. BA 393. Kart. 3.20, Lw. 4.— (Bärenreiter-Verlag, Kassel).

Geistliche Morgenlieder

Sonderdruck aus „Das Morgenlied“. BA 392. 3. Aufl., ab 10 St. —.90 (Bärenreiter-Verlag, Kassel).

Geistliche Abendlieder

Sonderdruck aus „Das Abendlied“. BA 394. 6.—8. Tausend, ab 10 St. 1.— (Bärenreiter-Verlag, Kassel).

Geistliche Kinderlieder

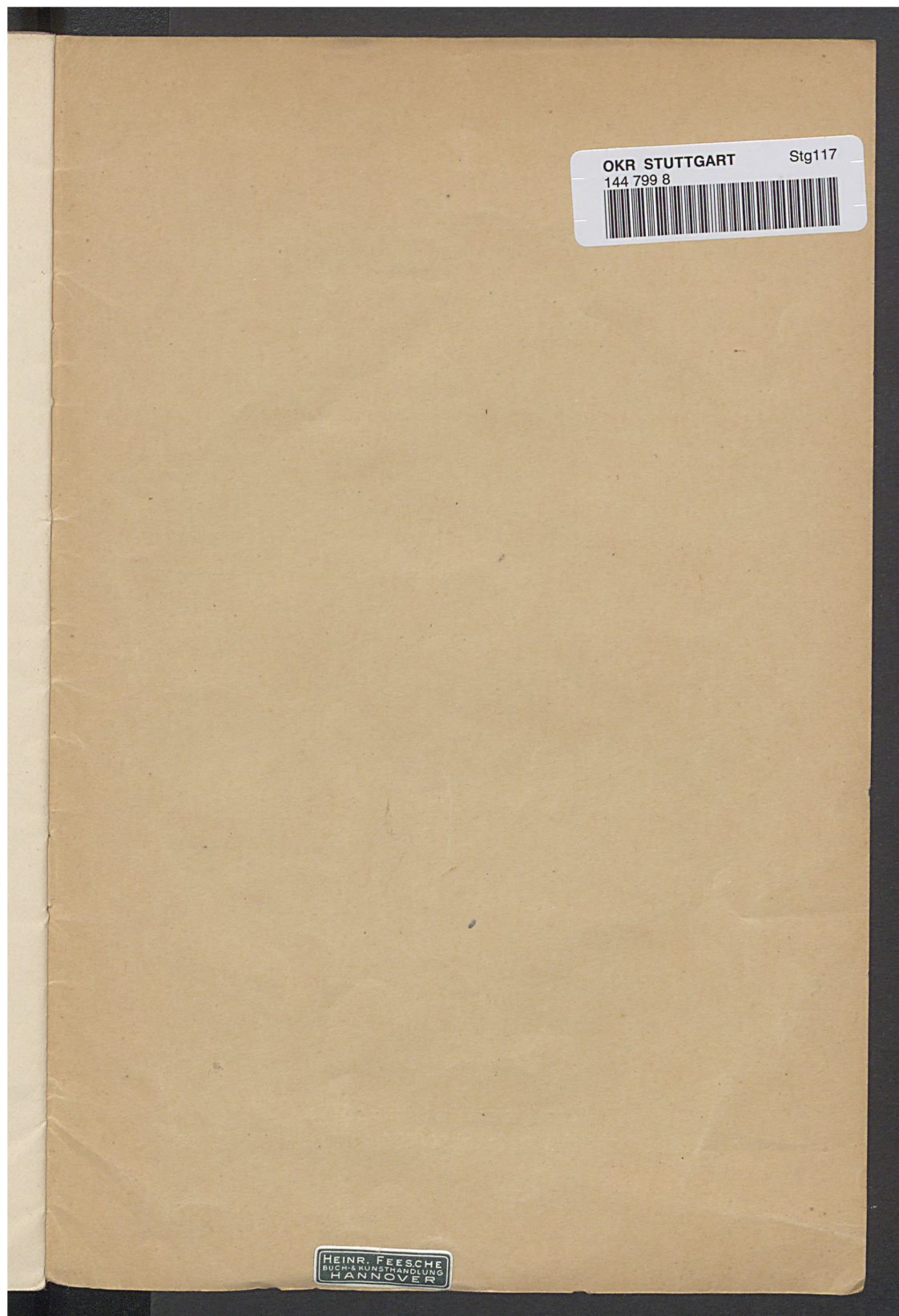
Ein gottesdienstliches Gesangbuch für Kinder als Ergänzung zum Gemeindegesangbuch herausgegeben von W. Thomas und K. Ameln. BA 697. 1935. 1.— (Bärenreiter-Verlag, Kassel).

Lieder für das Jahr der Kirche

Herausgegeben von W. Thomas u. K. Ameln. Einstimmig. BA 333. 1. Aufl. 1935. 2., verb. Aufl. 1936. —.80 (Bärenreiter-Verlag, Kassel).

Alle Rechte vorbehalten
Bärenreiterdruck Kassel

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Einzelpreis dieser Schrift: 50 Pfg.
Partiepreise: ab 25 Stück 40 Pfg., ab 50 Stück 35 Pfg., ab 100 Stück 30 Pfg.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.